

Predigt im Festgottesdienst von Regionalbischof Michael Grabow am 15. April im neuen Bürgerzentrum Möttingen

Es gilt das gesprochene Wort

Lesung: 1.Kor. 3,9–13.16f

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.

Liebe Festgemeinde,

ich erinnere mich noch gut, wie wir hier vor gar nicht langer Zeit durch den Rohbau spaziert sind, den Pfützen, Armierungseisen und Kabeln auswichen, um uns nicht zu verletzen. Ich habe damals schon den Stolz gespürt über dieses Gemeinschaftswerk, das entstanden ist. Und ich war beeindruckt von den Planungen und der Großzügigkeit der Ausführung.

Jetzt ist das neue Bürgerzentrum fertig! Und es steht mitten im Ort, an der Stelle wo einst das alte Pfarrhaus, der Pfarrgarten, der ehemalige Pfarrstadl und später das Gemeindehaus standen. Aber alleindiese Aufzählung macht schon deutlich, wie lange es gedauert hat, und was alles nötig war, bis dieses wunderbare Zentrum für die ganze Gemeinde, die politische und die kirchliche Gemeinde entstehen konnte.

Angefangen hat ja alles im Wohnzimmer von Heinrich Meyer Senior vor 40 Jahren. Dort traf sich die Liebenzeller Gemeinschaft. Es war eng. Nestwärme war ja okay, aber irgendwann wurde es zu eng. Auch andere Gruppen, wie der Posaunenchor, so war zu recherchieren, waren zum Teil ausgelagert z.B. in den Kindergarten. Um diese Not in den Griff zu bekommen, beschloss man schließlich, den Pfarrstadl zu einem „Gemeindehaus“ umzubauen.

Seit Mitte der 1980er, als kein Pfarrer mehr dort wohnte, sollte dann eine große Lösung unter Einbeziehung des Pfarrhauses gefunden werden. 1996 wurden die Planungen dann zum nächsten Mal konkret. Pläne wurden ausgearbeitet, wie Pfarrstadl und Pfarrhaus gemeinsam zu Räumen für die ganze Gemeinde werden können.

Doch es kam alles anders. Ein Sturm zog über Möttingen, und die Kirchturmuhren wurden so schlimm beschädigt, dass eine Turmsanierung unverzüglich in Angriff genommen werden musste.

Und wie es dann so oft geschieht: aus dieser Kirchturmrenovierung wurde schließlich eine komplette Kirchenrenovierung von außen, die 2000 fertig war. Und so war kein Geld mehr da für ein neues Gemeindehaus. Denn die Kirchengemeinde hatte ihre Rücklagen aufgebraucht. Außerdem veränderten sich die Zuschussrichtlinien der Landeskirche bei Gemeindehäusern, sodass erstmal an keinen Gemeindehausneu- bzw. Umbau zu denken war.

In Möttingen tat sich auch sonst noch einiges: Auch die St. Georgschützen suchten nach neuen Räumen.

Und so wurde aus Kirchengemeinde und Georgsschützen eine Interessengemeinschaft. Aus sehr vernünftigen Gründen wurde dann nicht am Ortsrand, auf der „grünen Wiese“ gebaut, sondern hier, wo wir heute feiern können, in der neuen „Ortsmitte“. Mit der Ortswahl und dem in meinen Augen sehr zeitgemäßen Ansatz, einen gemeinsamen Ort für Zusammenkünfte zu schaffen, ließ sich auch die politische Gemeinde einbinden und wurde schließlich federführend.

Mehrere Hürden mussten noch genommen werden. Allen voran die Verhandlungen zwischen der Kirchengemeinde bzw. Landeskirche und der Kommune. Dann der Abriss und die Bauphase von knapp 2 Jahren. Die Reste der alten Bebauung (Schutthaufen im Hintergrund) und die neu aufgebaute Friedhofsmauer zeigen zeichenhaft die massiven und guten Veränderungen.

Von Gold, Silber, Edelsteinen schreibt Paulus in unserem Lesungstext. Hier in Möttingen ging es auch um viel Geld. Die geplante Bausumme für das Ortszentrum liegt bei 6,9 Millionen Euro.

Die Landeskirche hat 320.000€ übernommen und die Kirchengemeinde hat aus eigenen Mitteln 230.000 aufgewendet. Nach all den Ungewissheiten und manchen Rückschlägen können wir heute gemeinsam feiern. Es ist wunderschön geworden. Das ist wie ein Weihnachtsgeschenk – zwei Wochen nach Ostern.

„Komm, bau ein Haus, das uns beschützt“ – so haben wir miteinander gerade fröhlich gesungen: „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft, und beschreibe den Himmel, der uns blüht, und beschreibe den Himmel, der uns blüht.“

Das neue Bürgerzentrum schafft Raum für die Begegnung ganz unterschiedlicher Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen. Es soll für alle Platz sein, egal ob alt oder jung, laut oder leise, wild oder brav. Im Liedtext heißt es dazu: *„Kinder sollen dort fröhlich tanzen, und keiner soll ihre Kreise stören, Alte dürfen frei erzählen von Kreisen, die ihr Leben zog – dann blüht dort der Himmel.“*

In Ihrem Bürgerzentrum begegnen sich alle Generationen aus ganz verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft: von frisch gebackenen Vätern auf dem Standesamt, den Kindern in der Krabbelgruppe, über die Konfirmandinnen und Konfirmanden, den jungen Paaren, die heiraten wollen, bis hin zum Frauenkreis, den Mitgliedern des Seniorenkreises, dem Posaunenchor. Dieses Miteinander der verschiedenen Generationen, der verschiedenen Gruppen einer Gemeinde bzw. eines Ortes ist eine große Bereicherung für alle.

Und das führt bereits zum nächsten, zum Austausch: Miteinander Reden beim gemeinsamen Feiern, aber genauso beim Spielen, beim Vereinsleben, beim Arbeiten und sicher auch manchmal bei einer gemeinsamen Mahlzeit oder beim Kaffeetrinken. Das Bild einer Wohnungsgemeinschaft, wie es am Freitag mehrmals gebraucht wurde, greift fast zu kurz: klar müssen sich die Abläufe zwischen politischer Gemeinde, Kirchengemeinde und Georgsschützen erst einspielen, aber letztlich soll es eine „offene WG“ werden. Hier soll Reden und Zuhören, Fragen und Erzählen, Trauern und Lachen möglich sein.

Als Drittes ist das Stichwort „Heimat“ wichtig. Hier im Bürgerzentrum sollen Menschen einen heimatlichen Ort einen Ort zum Verweilen finden.

„Komm wohn mit mir in diesem Haus, begieße mit mir diesen Baum. Dann wird die Freude wachsen, weil unser Leben Kreise zieht. Dann wird die Freude wachsen, wo der Himmel blüht.“

Alle, die kommen wollen, sind hier willkommen mit ihren Sorgen und Nöten ebenso wie mit ihrem Dank und ihren freudigen Ereignissen. Hier im neuen Bürgerzentrum soll die Gemeinde Möttingen Räume finden, in denen sich das Leben entfalten kann. Hier können Menschen gemeinsam feiern. Hier kann man miteinander diskutieren und auch einmal um die Sache streiten. Ich habe mir sagen lassen, dass schon am vergangenen Dienstag hier im Sitzungssaal bei der Gemeinderatssitzung heiß debattiert wurde um die nächsten Bauprojekte in und um Möttingen.

Bürgerzentren, wie dieses sind Lebens-, Begegnungs- und Beziehungsräume. Hier haben Menschen Platz in Freud (wie heute) oder auch einmal im Leid. Hier können Menschen einen Raum finden, an dem sie willkommen sind und vielleicht auch neu Anschluss finden.

Orte, wie Möttingen, das deutlich durch die B25 gekennzeichnet ist, brauchen solche Orte und Häuser. Denn es ist so wichtig, dass Menschen merken: hier komme ich mit meinem Leben vor. Hier bin ich willkommen und hier habe ich meine Ansprechpartner, sei es vom Verein, von der Kommune oder von der Kirche. Am Sonntag Misericordias Domini, der das Bild vom Hirten uns nahebringt, kann so die Gnade Gottes und die Barmherzigkeit Gottes im Haus und vor allem durch die Menschen erfahrbar werden. Und diese Barmherzigkeit gehört nicht nur einer Gruppe von Menschen – biblisch gesprochen: einer Herde. Wir haben in er Lesung vorhin gehört, dass Jesus gesagt hat, er ist an viele Herden gewiesen. Das heißt doch, dass Jesus sich um Menschen ganz unterschiedlicher Gruppen kümmern will. Und es bedeutet für uns, dass uns alle Menschen willkommen sein müssen, egal, aus welcher „Herde“ sie kommen.

Dieses Bürgerzentrum ist für mich ein Ort, wo wir uns in eine ganz alte und doch so dringend neue Kultur des Willkommens einüben können. Die Transparenz durch das Glas, aber auch die Formensprache der Architektur und vor allem auch die Ortswahl im Zentrum des Ortes weisen auf etwas ganz Entscheidendes hin: Wir alle zusammen sind und bilden Gottes Haus. Und in Gottes Haus müssen alle Menschen willkommen sein.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Haus seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“ So sagt Paulus.

Man soll uns dieses freundliche Willkommen abspüren, wirklich abspüren. Damit Menschen, die ihre Beheimatung oder ihre Heimat verloren haben, wieder Heimat finden können. Damit sie spüren, dass sie mit ihren Fragen, Sorgen und Nöten hier vorkommen, hier einen Platz haben. Damit sie erfahren, was zu einer guten Gemeinschaft gehört: Begegnungen von Himmel und Erde, erfüllende Kontakte von Mensch zu Mensch – und das Gefühl, gut aufgehoben und zuhause zu sein.

Ich bitte um Nachsicht, dass ich jetzt nicht alles und nicht alle nennen kann, die hier mitgeholfen haben, was auch in der Veranstaltung am Freitag in ausgiebig stattgefunden hat. Aber ein herzliches „Vergelt's Gott“, das sei hier, von mir persönlich, aber auch im Namen der ganzen Landeskirche ausgesprochen.

Sie haben damit in Ihrem guten Zusammenwirken und Miteinander verwirklicht, was Paulus an die Gemeinde in Korinth (1. Kor. 3, 9 – 11) schreibt: *„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.“*

Paulus fasst das alles zusammen in dem wunderbaren Satz: *„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Dieser Grund hält alles zusammen, komme, was da wolle. Jesus Christus, seine Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen, sein Auftrag, Kirche zu bauen und zu bewahren, seine wirkmächtige Zuwendung zu den Menschen, die er heilte, die er von Schuld befreite, in deren Not er da war und ihnen half.

Dieses Fundament hat Christus selbst gesetzt.

An diesem Bau aber wirken auch wir mit als Gottes Mitarbeiter und auch als Gottes Bau. Kirche, aber auch Gemeinde kann nur lebendig bleiben, wenn sie auf diesem Fundament gründet. Kirche kann nur wachsen, blühen und gedeihen, wenn sie mitarbeitet am Bau Gottes. Kirche kann nur glaubwürdig bleiben, wenn sie handelt: in der Zuwendung zu den Menschen, im Menschen- und im Gottesdienst.

Viele unterschiedliche Teams – aus ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden – gestalten mit ihren Ideen das Leben hier vor Ort. Und dies geschieht hier im Miteinander von so unterschiedlichen Gruppierungen von Kommune über die Kirche bis hin zu den Georgsschützen.

Wo wir Menschen Raum geben, da wird Leben bewahrt, geschützt, getröstet, geheilt. Wo wir Gott Raum geben, da ist Zuflucht und Schutz für die Geringen, die Traurigen, Klagenden.

Wo wir Gott Raum geben, da ist Himmel – auch auf Erden – auch schon jetzt. *„Da wohnt ein lebendiger Gott“* – so haben Sie im Eingangsbereich des alten Pfarrstadls stehen gehabt.

Ich wünsche Ihnen, liebe Gemeinde, dass das neue Bürgerzentrum immer offene Türen hat. So dass Menschen spüren: Ich bin hier herzlich willkommen. Wir brauchen eine solche „Kultur des Willkommens“ für die, die eh schon kommen, und mehr noch für die vielen, die auf der Suche sind. Möge der alte Segensspruch aus dem Pfarrstadl *„Ihr sollt merken, dass ein lebendiger Gott unter euch wohnt“* in diesem Hause erfahrbar werden.

Amen.